



## Luftpost (Ausschnitt aus der Kurzgeschichte *Der Schildkröt*):

Es ist schon so: Die Kinder gehen aus dem Haus, ihre Haustiere aber bleiben. Die Aufgabe, sie zu versorgen, fällt einem zu, ob man will oder nicht. Der Hund, die Katze, das Pferd – natürlich können sie nicht in City-Apartments oder Studentenheimen hausen. Man wird also für ein lebendes Wesen verantwortlich, das man sich nicht gewünscht oder gar ausgesucht hat. Erik und Eva Brehm haben es noch ganz gut getroffen. Schildkröten müssen nicht täglich gefüttert werden. Wasserschildkröten brauchen keinen Baum, um sich ihres Darminhaltes zu entledigen. Sie brauchen kaum Platz. Schildkröten bellen, miauen, wiehern und krähen nicht. Im Gegenteil: Schildkröten sind introvertiert, platzsparend, genügsam und pflegeleicht. Genau deshalb war man ja damals im Beisein der Kinder im Tiergeschäft in Jubelschreie ausgebrochen: „Seht mal, wie süß die sind!“

Süß? Süß waren Schildkröten nicht. Vielleicht war es süß, wie sie paddelten, als sie noch winzig waren. Vielleicht war es süß, wie sie guckten, als sie noch ganz klein waren. Vielleicht wirkten sie anfangs tatsächlich süß, weil alles Erwachsene an Miniaturwesen putzig aussieht?

\*\*\*



## Postcard Poem (*zum Sommer*)

### Der Sommer

Dieser Sommer, satt und schwer  
spricht heftig von den Ferien-Reisen.  
Man verheißt uns sehr viel mehr  
vom Licht, vom Gold, vom blauen Meer,  
von Bergen, Flüssen, und von Seen leer  
und kühl. Und nicht von Maut und heißem Teer  
und Staus und höllischem Verkehr  
und jeder Menge Zeck, Mück und A-meisen.

Sind diese Monate nicht herrlich?  
Ihre tropischen Nächte sind zwar gefährlich,  
doch auch wunderschön. Man braucht nicht  
mehr, so denkt man, schlafen zu geh'n,  
sondern es reicht, vor sich hin zu träumen...  
um wieder einmal alles und eigentlich nichts

zu versäumen.

Ah, Sommer, deine Stunden vergehen wie das  
langsame Tropfen von Öl aus Oliven,  
von kaltgepressten, sauteuren, extra nativen,  
und ein ganz klein bisschen lasziven.  
Ja, du bist eben sämiger Lebensgenuss.

Und, Mensch, denk dran -  
in ein paar Wochen ist Schluss!

\*\*\*

### **Post aus Petersburg (aus dem ersten Brief des Pagen Leon an den Abonnenten oder die Abonnentin)**

Wir haben immer wieder Gelegenheit gehabt, uns einander zu nähern, meine Herzallerliebste und ich. In allem Anstande natürlich! In der Eremitage (so nennt man das Wohnschloss der Zarin in Piter), wenn der Dicke und die Kleine zu einer Festlichkeit dort angemeldet werden mussten. Wenn wir Billets und Schriftstücke im Winterpalast überbrachten. Beim Eislaufen auf der zugefrorenen Newa. Wenn meine Freundin Millie die drei Kinder des fürstlichen Paares mit ihren Gouvernanten begleitete, zur Schneiderin, oder in den Park an die frische Luft oder zum Dony-Reiten auf dem Sandplatz. Ich weiß, dass sie Euch davon berichtet hat in ihren Briefen, auf dass Ihr, Madame, Monsieur, dieselben Millies Eltern vorleset, die selbst des Schreibens und Lesens nicht mächtig sind.

Und, so hat Millie zu mir gesagt: „Wenn mir irgendetwas Schreckliches zustoßen sollte, dann wende dich an meine Muhme. Sie versteht alles, weil sie lebensklug ist und meine Seelenvertraute. Und sie wird immer wissen, was zu tun ist.“

Und nun ist dieser Umstand eingetreten. Es gab einen schrecklichen Zwischenfall, eine große Wut und ein großes Geschrey zwischen dem Dicken und der Kleinen. Ich war nicht zugegen, weil mein Herr mich in die Stallungen geschickt hat, nach seinem Trakehner Merival zu sehen, der sich einen hässlichen Husten zugezogen hat.

\*\*\*



## **Feldpost I (aus der ersten Glosse über den Literaturbetrieb)**

Bevor wir mit unserem Feldpostjahr beginnen, wollen wir uns kurz einer schrecklichen Krankheit zuwenden, einer weit verbreiteten

### **Allergie**

**Wie sieht nun das gemeine**

### **Allergen**

**aus?** Wo findet man es? Wie erkennt man es? Wie lässt sich Kontakt vermeiden? Das ist ja das Problem: Es lauert überall. Man hat steinerne Gebäude erschaffen, um es einzudämmen. Darin arbeiten furchtlose Menschen in Twinsets, mit Brillen, mit Karteikästen. Man braucht einen Ausweis, um hineinzukommen. In fast jeder Stadt steht eines.

Ja, es gibt sogar eine nationale

### **Zentralstelle,**

bei der alle Exemplare des Allergens meldepflichtig sind.

Es gibt besondere Ladengeschäfte, die es verkaufen dürfen. Ganze Ketten von diesen

### **Allergenschleudern**

lassen sich im Land ausmachen. Sie sind verstärkt in Fußgängerzonen zu finden, bei uns in der Bahnhofstraße, aber auch häufig in Bahnhöfen, selten in Dörfern. Allergiker sollten die Städte großräumig umgehen. Nur mit Wanderschuhen und Walkingstöcken unterwegs sein. Auf dem sicheren Land!

**\*\*\***

## **Feldpost II (Launige Tipps von der Beziehungfront)**

### **Vorstellung der drei Paare, die durchs Programm führen:**

Frank und Frida sind zwischen 60 und 70 Jahre alt und mehr als drei Jahrzehnte verheiratet. Sie haben drei Kinder großgezogen, die alle in anderen Städten beheimatet sind und ihre Eltern nur selten sehen. Beide haben nicht immer so gut zusammengelebt wie jetzt. Frida fand immer, dass Frank ein wenig zu bestimmend war, meint aber jetzt – seit seiner Rente – sei er nachgiebiger geworden.(...)

Doro und David sind beide fast gleich alt, Mitte vierzig. Sie kennen sich seit fünfzehn Jahren, sind kinderlos, seit sieben Jahren verheiratet. David stammt aus eher schwierigen Verhältnissen, die Ehe seiner Eltern war nicht gut, das hat ihn lange zögern lassen, sich zu binden. Er ist ein eher leiser Mensch, der viel Rückzugsraum und Harmonie um sich braucht.

Rasmus und Renate sind unser jüngstes Paar, beide noch unter dreißig. Sie sind (noch?) nicht verheiratet. Es ist auch nicht ausgemacht, dass sie zusammenbleiben werden, wenn aber doch, werden sie spätestens in fünf Jahren ein Kind haben. Sie kennen sich seit vier Jahren. Wissenschaftlich erwiesen scheint es zu sein, dass nach vier Jahren die sinnverwirrende Verliebtheit abklingt.

**\*\*\***



## **Unsere Frivolini (aus einer Story, die im Winter spielt)**

(...) Sie sieht streng aus, hat die blonden Haare unter die blau-goldenen Kapitänsmütze gesteckt, trägt eine tressenverzierte dunkelblaue Uniform und einen strengen Kostümrock mit einem Samtstreifen an der Seite. Die Uniformjacke spannt.

Haben wohl nur Herrensneider in der Handelsmarine, denkt der Toni noch, da knallt sie schon die Hacken zusammen.

„Stillgestanden!“

„Ay, ay, Madam“, ruft der Toni erschrocken und ist froh, dass ihm dieser Titel noch rechtzeitig eingefallen ist.

Er steht stramm, den Blick gesenkt.

„Rücklings in die Koje!“, kommandiert sie.

Toni stutzt. Koje? Meint sie den Schnee? Die Bank? Das Heu in der Hütte? Nautisches Vokabular ist dem Toni fremd, das haben sie auf der Dorfschule nicht gehabt.

„Name? Dienstgrad?“

\*\*\*



## **Bücher zum Verschlingen & Verschenken (aus den Erläuterungen zu den Taschenbüchern)**

*Erich Maria Remarque (nein, er hieß wirklich so – nur die Nazis hatten etwas anderes behauptet, um ihn als Pazifisten zu diskreditieren) aus Osnabrück landete mit seinem Roman IM WESTEN NICHTS NEUES einen Volltreffer (1929). Er verdiente damit viel Geld, das er zum Teil in eine Villa am Lago Maggiore investierte. Hatte sein Roman noch die Schrecken des ersten Weltkrieges beschrieben, so drohte schon der nächste und EMR half folgerichtig flüchtenden Kollegen und Kolleginnen in die Schweiz. Nun soll die Villa Tabor an Privat verkauft werden und um Geld aufzutreiben, haben die „Mörderischen Schwestern“ ein Benefiz-Buch für ihn verfasst, in dem es um Kurzkrimis an den Schauplätzen seines mondänen und bewegten Lebens geht. Es besteht die Hoffnung, die Villa Tabor zu für kulturelle Zwecke zu retten.*

